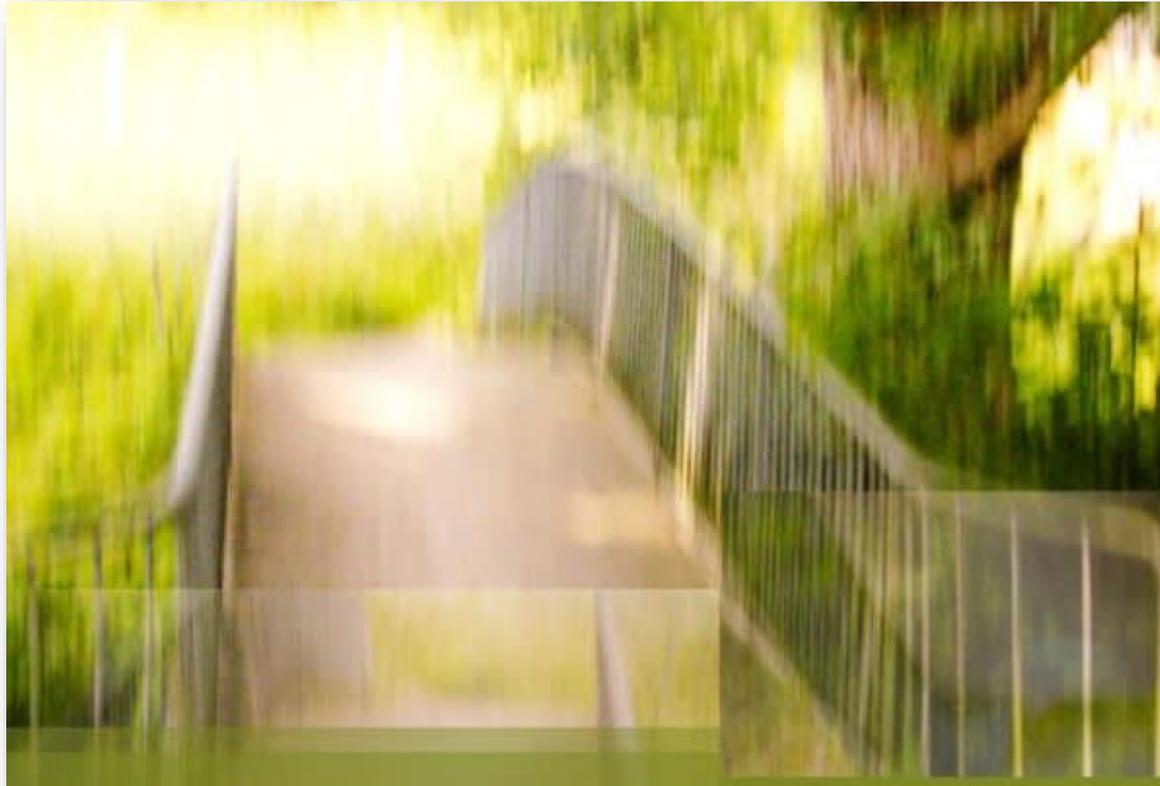




LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG



© Mario Fox

Männliche und weibliche Jugendliche im Kontext von Partnerschaftsgewalt und deren Bedürfnisse und Bedarfe

21. Oktober 2021





Agenda

1. Häusliche Gewalt in Deutschland
 2. Kindliches Miterleben häuslicher Gewalt
 - Mögliche Folgen dieser Gewalterfahrungen
 3. Lebensphase Jugend
 - Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen
 4. Problemlagen und Bedürfnisse von weiblichen und männlichen Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt
 5. Was Tun?! – Diskussion, Fragen
- Literatur- und Bildnachweise



Prävalenz von Gewalt gegen Mädchen und Frauen in Deutschland

Ergebnisse der Polizeilichen Kriminalstatistik – Berichtsjahr 2020

- Im Jahr 2020 dokumentierte die Polizei insgesamt 151.375 Opfer von Partnerschaftsgewalt
- 80,4% der Opfer von Partnerschaftsgewalt waren weiblich (121.685 Fälle)

- Versuchte und vollendete Delikte gegen Frauen in Partnerschaften (ausgewählte Straftatbestände; die Zahl der männlichen Opfer ist in Klammern angegeben):
 - Körperverletzung §§ 223-227, 229, 231 StGB: 85.140 (24.998) Fälle
 - Zwangsheirat, Nachstellung (Stalking), Freiheitsberaubung, Nötigung, Bedrohung §§ 237, 238, 239, 240, 241 StGB: 30.875 (3.913) Fälle
 - Freiheitsberaubung § 239 StGB: 1.567 (192) Fälle
 - Sexueller Übergriff und sexuelle Nötigung § 177 Abs. 1, 2, 4, 5, 9 StGB: 850 (27) Fälle
 - Vergewaltigung § 177 Abs. 6, 7, 8 StGB: 2.316 (37) Fälle
 - Mord und Totschlag §§ 211, 212, 213 StGB: 360 (102) Fälle

(vgl. BKA 2021)



Häusliche Gewalt in Deutschland

- In der repräsentativen Prävalenzstudie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ (BMFSFJ 2004, S. 277) gab über die Hälfte der von Partnergewalt betroffenen Frauen an,
 - dass Kinder in ihrem Haushalt lebten **und dass ihre Kinder die Gewaltsituation gehört (57%)**
 - **oder gesehen (50%) hätten.**
 - Kinder seien dabei selbst in die Auseinandersetzungen mit hineingeraten oder hätten versucht, die Befragten zu verteidigen (21–25%).
- Jedes zehnte Kind wurde dabei selbst körperlich angegriffen (vgl. BMFSFJ 2011, S. 7).





Häusliche Gewalt in Deutschland

- Das Miterleben von häuslicher Gewalt stellt einen starken Risikofaktor für späteres Gewalterleben in der eigenen Partnerschaft dar (vgl. Kavemann 2013, S. 22).
- „70 % der Frauen, die Opfer von häuslicher Gewalt waren und deren Kinder Kontakt zum Vater hatten, wurden während der Besuche oder bei der Übergabe erneut misshandelt.“
- 58 % der Kinder erlitten Gewalt während der Umgangszeit mit dem nicht sorgeberechtigten Elternteil.
- Empirische Untersuchungen zeigen, dass gerade in der Trennungsphase das Gewalt- und Tötungsrisiko für Frauen und Kinder um ein 5-faches höher ist“ (ebd.).





Kindliches Miterleben häuslicher Gewalt

Diese direkten oder indirekten Gewalterfahrungen können für Kinder/Jugendliche bedeuten:

- An dem Ort, wo man sich geborgen und geschützt fühlen sollte, eine Atmosphäre von Wut/ Hass bzw. Angst/ Verzweiflung zu spüren und
- sich oft hilflos, traurig, ohnmächtig oder sogar schuldig zu fühlen, da die Mädchen und Jungen der Gewalt nicht Einhalt gebieten können oder sich gar selbst als Auslöser für die Gewalt verstehen.
- Sich nicht an Vater und Mutter wenden zu können, sich mit den verwirrenden Gefühlen allein gelassen zu fühlen,
- der Abwertung der eigenen Mutter durch Vater/ Partner und den mittelbar bzw. unmittelbar erlebten körperlichen, seelischen oder sexuellen Misshandlungen schutzlos ausgeliefert zu sein



© Tobias Mook

(vgl. Henschel 2021, S. 7)



Kindliches Miterleben häuslicher Gewalt

Mögliche Folgen dieser Gewalterfahrung

- Verhaltensauffälligkeiten (starke Unruhe, Aggressivität, Unaufmerksamkeit, Abwesenheit)
- überhöhte Ängstlichkeit
- Sozialer Rückzug
- schwere Traumata
- körperliche und kognitive Entwicklungsverzögerungen
- mangelnde Konzentrationsfähigkeit und Lernbereitschaft, Schulabsentismus, Schulversagen
- Süchte, Essstörungen, Hyperaktivität, Kopfschmerzen, Magen-, Darmbeschwerden, Bettnässen etc.



(vgl. Enzmann/Wetzels 2001, S. 246ff.; Köckeritz, 2002; Strasser 2001; Kindler 2013, S. 27-47)



Kindliches Miterleben häuslicher Gewalt



- „Kinder sind deshalb nicht nur Zeugen häuslicher Gewalt, sondern immer auch Opfer. Das Miterleben von häuslicher Gewalt stellt in der Regel deshalb auch eine Gefahr für das Wohl und die Entwicklung der Kinder dar“ (BMFSFJ 2011, S. 7).
- Seit den neunziger Jahren werden zunehmend die von häuslicher Gewalt mit betroffenen Mädchen und Jungen in den (forschenden) Blick genommen (vgl. z. B. Henschel 1993).
- Aufklärung, Bildungs- und Informationsveranstaltungen für Mitarbeiterinnen von Frauenhäusern, MitarbeiterInnen der Polizei, der Jugendämter, des Kinderschutzes, der Schulen, etc. gehen damit einher.



Lebensphase Jugend

- Jugend wird durch gesetzliche Vorgaben und Bestimmungen, z. B. aus dem KJHG/KJSG und dem Jugendstrafrecht, definiert, und sie wird in einer zunehmend individualisierten und pluralisierten Gesellschaft zur sozialen Konstruktion, an der die gesellschaftlich geprägten Generationen- und Geschlechterverhältnisse aktiv beteiligt sind (vgl. King 2002).
- Jugend meint mehr, als die durch die Pubertät eingeläutete Geschlechtsreife mit ihren hormonellen und körperlichen Veränderungen.
- Jugend ist geprägt von spezifischen Entwicklungsaufgaben, bei denen Mädchen und Jungen der Unterstützung durch die verschiedenen Sozialisationsinstanzen und Beziehungsangebote durch andere Jugendliche, aber auch Erwachsene, bedürfen.
- Jugend erfordert kognitive, emotionale und soziale Entwicklungsprozesse hinsichtlich der Zunahme von Individuation, aber auch gesellschaftlicher Integration.





Lebensphase Jugend

- Jugend bedarf „psychosozialer Möglichkeitsräume“ (vgl. King 2002):... „die Freiheit zur Ablösung und Aufnahme von neuen Beziehungen zulassen, die (Geschlechts)Rollenübernahmen sowie die kritische Abgrenzung zu traditionellen Geschlechtsstereotypen ermöglichen, die die eigene Zukunftsplanung unterstützen, das Austesten von Grenzen und das Überschreiten von Traditionen zugestehen sowie die Ausbildung von Autonomie, (Geschlechts)Identität und Selbstbewusstsein unterstützen“ (Henschel 2006, S. 216f.).
- Unterschiedliche soziale Bedingungen, Lebenslagen und Machtverhältnisse (z.B. zwischen Generationen und Geschlechtern) beeinflussen die Entwicklungsräume Jugendlicher, sie können Entwicklungschancen oder aber Entwicklungsrisiken bergen (vgl. ebd., S. 217).
- Gewalterfahrungen innerhalb der Familie und mangelnde Unterstützung bei deren Verarbeitung können zu Entwicklungsrisiken beitragen und die „produktive Realitätsverarbeitung“ (vgl. Hurrelmann/Bauer 2015) sowie geschlechtlich geprägte Ich-Identitätsbildung von Jugendlichen beeinträchtigen (vgl. ebd., S. 217ff.).



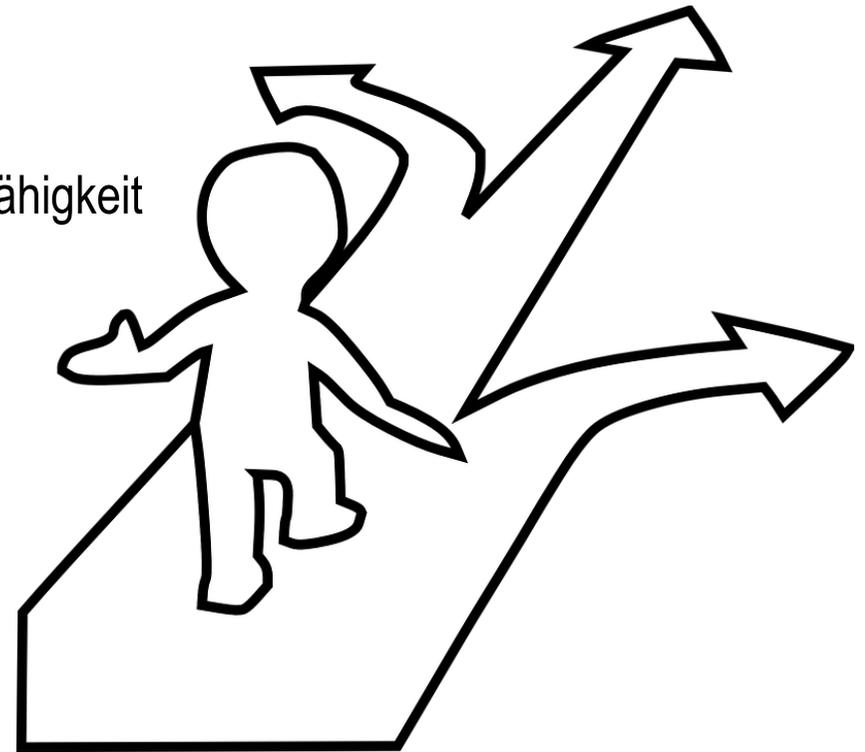


Lebensphase Jugend

Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen

Entwicklungsaufgaben in der Sozialisationsphase Jugend:

- Akzeptanz der körperlichen Veränderungen
- Entwicklung/Festigung der Geschlechtsidentität
- (Weiter)entwicklung bzw. Stärkung schulischer Leistungsfähigkeit
- Gestaltung von Beziehungen zu Gleichaltrigen
- Ablösung vom Elternhaus
- Aufbau intimer Paarbeziehungen
- Ausbildung von Konsum- und Medienkompetenz
- Entwicklung eines eigenen Wertesystems
- Aufbau politischer Handlungsfähigkeit
- Aufnahme von Studium oder Berufsausbildung



(vgl. Hurrelmann/Bauer 2015, S. 107ff.)



Lebensphase Jugend

Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen

Die Entwicklungsaufgaben erfordern von den Jugendlichen die:

- Neuorganisation der personalen und sozialen Ressourcen
- Neuorganisation auf der biologisch-körperlichen und psychologischen Ebene
- Neuorganisation auf sozialer und kultureller Ebene (z. B. Jugendkulturen)
- Verarbeitung der inneren und äußeren Realität („produktive Realitätsverarbeitung“, Anpassungsleistungen)

Die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben setzt voraus:

„Arbeit an der eigenen Person“ sowie die Fähigkeit, persönliche Individuation und soziale Integration miteinander zu verbinden.

(vgl. Hurrelmann/Bauer 2015, S. 107ff.)

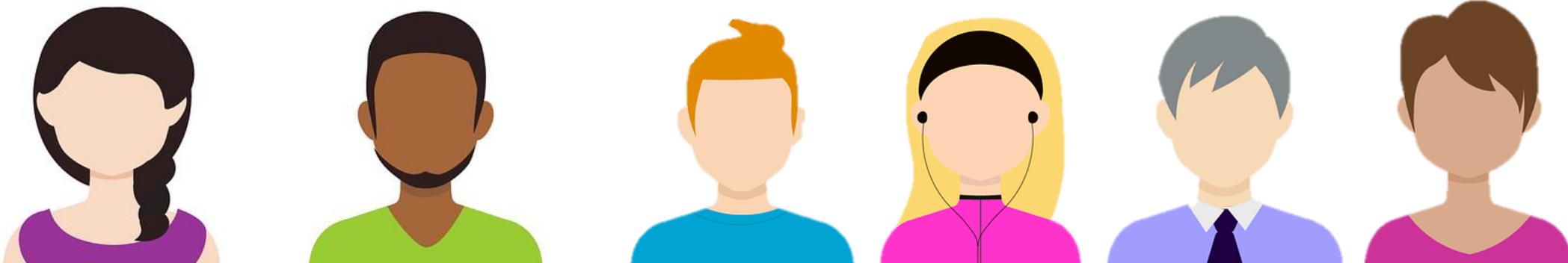


Lebensphase Jugend

Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen

Die Entwicklungsaufgaben sind lt. Hurrelmann/Bauer (2015, S. 107ff.) geprägt durch:

1. **Qualifizierung:** Kompetenzen für die aktive Berufstätigkeit ausbilden, die selbständige Finanzierung des eigenen Lebensunterhalts, Übernahme der gesellschaftlichen Mitgliedsrolle.
2. **Bindung:** Aufnahme von Intimbeziehungen außerhalb der Familie.
3. **Konsumieren:** Umgang mit Wirtschafts-, Freizeit-, Medienangeboten, Geld (Konsument und Wirtschaftsbürger*in).
4. **Partizipieren:** Entwicklung eines eigenen Werte- und Normensystems, Fähigkeit zur politischen Partizipation, Fähigkeit zur aktiven Beteiligung an Gesellschaft, Aufbau ethischer, politischer Orientierungen und von Handlungsfähigkeit, Selbststeuerung





Problemlagen und Bedürfnisse von weiblichen und männlichen Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt

1. Weibliche und männliche Jugendliche befinden sich im Kontext von Partnerschaftsgewalt in einer besonderen Entwicklungsphase mit spezifischen Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen.
2. Weibliche und männliche Jugendliche können unterschiedliche Risikowege bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben beschreiten (Internalisierung, Externalisierung, "Aus-dem-Feld-Gehen", ausweichen) (vgl. Hurrelmann/Bauer 2015, S. 113).
3. Weibliche und männliche Jugendliche haben mitunter bereits seit ihrer Kindheit häusliche Gewalterfahrungen in unterschiedlicher Form, in unterschiedlicher Häufigkeit und Intensität erfahren müssen.
4. Weibliche und männliche Jugendliche haben neben der Partnerschaftsgewalt mitunter zusätzlich selbst Kindesvernachlässigung und/oder Kindesmisshandlung erfahren.
5. Weibliche und männliche Jugendliche erleben die Gewalt in der Familie/Partnerschaft als starken und bedrohlichen Stressor.

Die Ausführungen verbleiben in der binären Ordnung, wohl wissend, dass sich für LGBTIQ Jugendliche zusätzliche Problemlagen im Kontext von Partnerschaftsgewalt ergeben können.



Problemlagen und Bedürfnisse von weiblichen und männlichen Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt

6. Weibliche und männliche Jugendliche schämen sich für das Geschehene und können/wollen aus Scham nicht über die Geschehnisse berichten.
7. Weibliche und männliche Jugendliche erleben die beobachtete Partnerschaftsgewalt/Gewalt gegen die Mütter als bedrohlich. Sie sind verängstigt, fühlen sich hilflos und ohnmächtig, selbst wenn sie dies so nicht immer zum Ausdruck bringen können und ihnen dies von anderen Personen mitunter auch nicht zugestanden wird.
8. Weibliche und männliche Jugendliche verarbeiten ihre Gewalterfahrungen, ihre Ängste, Ohnmachtsgefühle, ihre emotionale Verwirrung je individuell unterschiedlich sowie geschlechtsspezifisch und zeigen dies in vielfältiger Weise im Verhalten.
9. Weibliche und männliche Jugendliche fühlen sich mitunter schuldig in Bezug auf die Partnerschaftsgewalt und gegenüber ihren Geschwistern.
10. Weibliche und männliche Jugendliche zeigen aufgrund der Geschehnisse gesundheitliche Einschränkungen.

Die Ausführungen verbleiben in der binären Ordnung, wohl wissend, dass sich für LGBTIQ Jugendliche zusätzliche Problemlagen im Kontext von Partnerschaftsgewalt ergeben können.



Problemlagen und Bedürfnisse von weiblichen und männlichen Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt

11. Weibliche und männliche Jugendliche sind in ihrer sich verändernden Körperlichkeit und im Erwachen der eigenen Sexualität der Partnerschaftsgewalt/häuslichen Gewalt ausgesetzt, was ihre eigene Beziehungsfähigkeit und erste Partnerschaftserfahrungen erschweren kann.
12. Weibliche und männliche Jugendliche übernehmen mitunter traditionelle Geschlechterrollen und bringen diese im Verhalten zum Ausdruck.
13. Weibliche und männliche Jugendliche werden in dieser Rollenübernahme durch andere beeinflusst und gestärkt.
14. Weibliche und männliche Jugendliche, die mit ihren Müttern vorübergehend Schutz und Unterstützung in einem Frauenhaus suchen, fühlen sich durch einen Frauenhausaufenthalt mitunter wieder als Kinder, weil sie z. B. weniger Freiheiten als zu Hause erleben, mit ihren Müttern und Geschwistern in einem Zimmer übernachten müssen, etc.

Die Ausführungen verbleiben in der binären Ordnung, wohl wissend, dass sich für LGBTIQ Jugendliche zusätzliche Problemlagen im Kontext von Partnerschaftsgewalt ergeben können.



Problemlagen und Bedürfnisse von weiblichen und männlichen Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt

15. Weibliche und männliche Jugendliche leiden darunter, dass sie ihre gewohnte Umgebung verlassen müssen, sich nicht mehr mit ihren Freund*innen treffen können, ggf. eine neue Schule besuchen müssen, die Ausbildung abbrechen müssen, den vorübergehenden Wohnort Frauenhaus verschweigen (müssen), etc.
16. Weibliche und männliche Jugendliche übernehmen in Gewalt belasteten Familien mitunter Elternrollen (Parentifizierung) für ihre Mütter, Väter und Geschwister.
17. Weibliche und männliche Jugendliche befinden sich im Loyalitätskonflikt in Bezug auf ihre Eltern.
18. Weibliche und männliche Jugendliche sehnen sich mitunter nach dem Vater, Partner, Gewalttäter und wünschen weiterhin eine Beziehung.
19. Weibliche und männliche Jugendliche können ihre Beziehung zur Mutter (im Frauenhaus) überdenken und neu gestalten.

Die Ausführungen verbleiben in der binären Ordnung, wohl wissend, dass sich für LGBTIQ Jugendliche zusätzliche Problemlagen im Kontext von Partnerschaftsgewalt ergeben können.



Problemlagen und Bedürfnisse von weiblichen und männlichen Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt

20. Männliche Jugendliche fühlen sich mitunter von der „Übermacht des Weiblichen“ in Frauenhäusern und in Beratungsstellen überfordert.
21. Männliche Jugendliche erleben mitunter weibliches „Begehren“ in Frauenhäusern und müssen damit klarkommen.
22. Männliche Jugendliche wollen mitunter sexuelle und intime Beziehungen mit anderen Frauenhausbewohnerinnen eingehen.
23. Männliche Jugendliche vermissen männliche Identifikationsfiguren in Frauenhäusern und in der Beratung.
24. Männliche Jugendliche sowie Transgender Personen haben häufig keine Möglichkeit im Frauenhaus mit ihren Müttern und Geschwistern zu wohnen und bedürfen daher gesonderter Angebote.

Die Ausführungen verbleiben in der binären Ordnung, wohl wissend, dass sich für LGBTIQ Jugendliche zusätzliche Problemlagen im Kontext von Partnerschaftsgewalt ergeben können.



Problemlagen und Bedürfnisse von weiblichen und männlichen Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt

25. Weibliche und männliche Jugendliche mit Beeinträchtigungen haben mitunter keinen Zugang ins Frauenhaus oder finden nur unter erschwerten Bedingungen Kontakt zu den Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen, aber auch zu Beratungsstellen.
26. Weibliche und männliche Jugendliche mit Migrations- oder Fluchterfahrungen haben mitunter aufgrund sozialer, kultureller, sprachlicher und rechtlicher Probleme darüber hinausgehende Bedürfnisse und Unterstützungsbedarfe, die im Frauenhaus bzw. in Beratungsstellen nicht ausreichend berücksichtigt werden können.
27. Weibliche und männliche Jugendliche mit Migrations- oder Fluchterfahrungen fühlen sich mitunter und sind aufgrund ev. besserer Sprach- und Medienkompetenzen gegenüber ihren Müttern und Geschwistern in besonderer Verantwortung.
28. Junge Frauen erleben den Frauenhausaufenthalt mitunter als Freiheitseinschränkung und als „Gefängnis“.

Die Ausführungen verbleiben in der binären Ordnung, wohl wissend, dass sich für LGBTIQ Jugendliche zusätzliche Problemlagen im Kontext von Partnerschaftsgewalt ergeben können.



Problemlagen und Bedürfnisse von weiblichen und männlichen Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt

29. Junge Frauen gefährden mitunter durch ihren sorglosen Umgang mit Medien andere Frauenhausbewohner*innen.
30. Junge Frauen mit Migrations- oder Fluchterfahrungen befinden sich mitunter in besonderen Loyalitätskonflikten gegenüber ihren Familienangehörigen.
31. Weibliche und männliche Jugendliche sind mitunter durch die Erzählungen der anderen Frauenhausbewohner*innen zusätzlich psychisch belastet.
32. Weibliche und männliche Jugendliche vermissen mitunter spezifische pädagogische Angebote in den Frauenhäusern und Beratungsstellen, weshalb Kooperationen mit anderen Sozialen Diensten von Nöten sind.
33. Weibliche und männliche Jugendliche erleben, dass sie mit ihren Bedürfnissen und Interessen nicht wahrgenommen werden und erfahren einen Mangel an Partizipationsmöglichkeiten, usw....

Die Ausführungen verbleiben in der binären Ordnung, wohl wissend, dass sich für LGBTIQ Jugendliche zusätzliche Problemlagen im Kontext von Partnerschaftsgewalt ergeben können.



Was tun?! – Diskussion und Fragen zum Vortrag

- Wo habe ich nachfragen und/oder Diskussionsbedarf?
- Welche Bedürfnisse und Bedarfe lassen sich bei weiblichen und männlichen Jugendlichen noch bzw. auch nicht erkennen?
- Wie gestaltet sich die Arbeit mit weiblichen und männlichen Jugendlichen für die Fachkräfte in anderen Arbeitsbereichen/Institutionen?





Literaturverzeichnis

- **BKA – Bundeskriminalamt (2021):** Polizeiliche Kriminalstatistik. Opfer – Tatverdächtigen – Beziehung - formal-. Angaben zu Verwandtschaft einschl. Partner nichtehelicher Lebensgemeinschaften hier: Partnerschaften. V1.0 erstellt am: 21.01.2021. Online Verfügbar unter: https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2020/Bund/Opfer/B-U-O-06-T921-O-TV-Partner_xls.xlsx?__blob=publicationFile&v=4 [18.08.2021].
- **BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011):** FamFG. Arbeitshilfe zum neu gestalteten Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FamFG) bei Vorliegen häuslicher Gewalt, Berlin.
- **BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004):** Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland, Berlin.
- **Enzmann, Dirk/Wetzels, Peter (2001):** Das Ausmaß häuslicher Gewalt und die Bedeutung innerfamiliärer Gewalt für das Sozialverhalten von jungen Menschen aus kriminologischer Sicht. In: Familie, Partnerschaft und Recht, 6 (7), S. 246-251.



Literaturverzeichnis

- **Henschel, Angelika (2021)**: Wissenschaftliche Erkenntnisse und Thesen. „Und wir sind auch noch da...“ Zur Situation von Jugendlichen und jungen Frauen in Frauenhäusern und/oder in der Beratung. In: AWO Bundesverband e.V. (Hrsg.): Zur Situation von Jugendlichen und jungen Frauen in Frauenhäusern und/oder in der Beratung. Berlin, S. 5-16. Verfügbar unter: https://awo.org/sites/default/files/2021-02/Dokumentation_Jugendliche-u-junge-Frauen-in-Frauenhaus-u-Beratung_0_0_0_0_0.pdf [22.06.2021].
- **Henschel, Angelika (2006)**: Männliche Jugendliche im Frauenhaus – Chancen und Herausforderungen für die pädagogische Arbeit. In: Barbara Kavemann & Ulrike Kreyssig (Hrsg.): Handbuch Kinder und häusliche Gewalt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 215-225.
- **Henschel, Angelika (1993)**: Geschlechtsspezifische Sozialisation. Zur Bedeutung von Angst und Aggression in der Entwicklung der Geschlechtsidentität. Eine Studie im Frauenhaus. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.
- **Hurrelmann, Klaus/Bauer, Ulrich (2015)**: Einführung in die Sozialisationstheorie: Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung, Weinheim: Beltz.
- **Kavemann, Barbara (2013)**: Häusliche Gewalt gegen die Mutter und die Situation der Töchter und Söhne. Ergebnisse deutscher Untersuchungen. In: Barbara Kavemann & Ulrike Kreyssig (Hrsg.): Handbuch Kinder und häusliche Gewalt. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 15-26.



Literaturverzeichnis

- **Kindler, Heinz (2013)**: Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung. Ein aktualisierter Forschungsüberblick. In: Barbara Kavemann & Ulrike Kreyssig (Hrsg.): Handbuch Kinder und häusliche Gewalt. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 27-47.
- **King, Vera (2002)**: Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Opladen: Leske + Budrich.
- **Köckeritz, Christine (2002)**: Lebensumstände, Entwicklungen und Erfahrungen von Kindern aus Gewaltkontexten. In: Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Frauenhäuser, Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V. (Hrsg.): Kinder leben im Frauenhaus. Konzepte – Perspektiven. Stuttgart: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland, S. 5-25.
- **Strasser, Philomena (2001)**: Kinder legen Zeugnis ab. Gewalt gegen Frauen als Trauma für Kinder. Innsbruck: StudienVerlag.



Bildnachweise

- Alle Bilder ohne Kennzeichnung wurden von der kostenlosen herunterladbaren und frei zugänglichen Pixabay-Plattform entnommen. Siehe dazu: <https://pixabay.com/de/photos/> [08.03.2021].



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



Kontakt

Prof. Dr. Angelika Henschel
Leuphana Universität Lüneburg
Universitätsallee 1, C1.321
21335 Lüneburg
Fon +49.4131.677-2370
E-Mail: henschel@leuphana.de

